

Carole Isler

Es ist Zeit

Sie war es sich gewohnt, dass man sie als Sündenbock nötigte. Sie war es sich gewohnt, zu schweigen, den Kummer in sich hineinzufressen und sich in ihre Arbeit zu flüchten, die sie tadellos verrichtete. Trotzdem erntete sie kaum Lob dafür. Eines Tages, als sich wieder einmal böse Zungen über sie beklagten, ohne dabei Rücksicht auf ihre Anwesenheit zu nehmen, beschloss sie, ihre Tätigkeit einzustellen. Daraufhin brach vor allem in den Städten Chaos aus. Niemand hatte mehr Zeit. Es grenzte an ein Wunder, dass die Menschen gleichwohl realisierten, was geschehen war: Die Zeit, sie war in den Ruhestand getreten!

Hitzige Debatten entstanden im Bundeshaus. Ueli Maurer meinte lakonisch, die Zeit hätte wenig mit seinem Departement zu tun, er wolle die Aufgabe jemand anderem überlassen. Er schielte zu seiner Arbeitskollegin Eveline Widmer-Schlumpf, denn Zeit sei bekanntlich Geld. Sie schnaubte. Auf Grund der Tatsache, dass er sie abgesehen von ihrer Zugehörigkeit zur BDP ganz gut mochte, fügte er an, dass es ebenso Doris Leuthard etwas angehe. Die Bundespräsidentin fuhr sich aufgeregt durch das schwarze Haar: „Ich wüsste gerne, wie die Zeit mit meinem Departement für Umwelt, Kommunikation oder Verkehr im Zusammenhang steht, geschätzter Kollege. Oder sprechen Sie mich der Energie wegen an? Ja, Sie haben Recht! Diese Sache kostet Energie!“

„Der Zusammenhang, werter Kollegin? Ohne Zeit sind die Fahrpläne überflüssig, der Verkehr ein Wirrwarr, die Konsequenzen fatal!“

Sie entgegnete ruhig: „Wenn sich der Tumult ausbreitet, wird es die Finanzen betreffen.“ Widmer-Schlumpf riss mit ihrem erneuten Schnauben Johann Schneider-Ammann aus seinen Gedanken, die in weiter Ferne schweiften. Er fuhr zusammen: „Ähm, jaja... Ich habe vernommen, dass die durcheinandergebrachte Tagesstruktur der Bauern auf die Kühe abfährt. Infolge des fehlenden Rhythmus' ist ein Rückgang der Milchproduktion festzustellen. Ich werde mich darum kümmern.“ Und nach einem kurzen Augenblick meinte er: „Obschon... die Finanzen, die-“

Widmer-Schlumpf unterbrach ihn: „Alles hat irgendwie immer mit den Finanzen zu tun. Im Übrigen ist es nicht nur eine Angelegenheit der Schweiz“, erwartungsvoll blickte sie eine andere der drei Kolleginnen an.

„Ja Madame, Sie 'aben absolut Rescht“, meinte Micheline Calmy-Rey. „Mein Departément für auswärtige Angelegen'eiten ist dafür zuständig. Isch werde dem Ausland mitteilen, was es su tun 'at. Auf der Stelle!“, sagte die Politikerin mit der wilden Frisur und fügte an: „Aber die Finanzen... die sollte man de toute façon beobaschten.“ Europa übergab den Fall dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg. Dieser war bei weitem überfordert, denn in den Gesetzesbüchern fehlten die dafür erforderlichen Artikel. Die Entstehung neuer Gesetze würde an Zeit zehren, die es nicht gab. Strassburg wurde von dieser Aufgabe befreit. Man bat Physiker, Astronomen und Uhrmacher um Hilfe. Niemand fühlte sich seriös für die Zeit zuständig. Das stimmte diese betrübt. Gleichzeitig beobachtete sie das turbulente Geschehen mit Genugtuung. Endlich wurden ihre Anstrengungen geachtet und das erste Mal in ihrem Dasein bekam sie zu spüren, welche wichtige Rolle sie spielte. Einige Uhren hörten auf zu ticken, während die Zeiger anderer unablässig ihre Runden im Spurt zurücklegten. Digitale

Uhren – ob auf dem Display der Natels oder auf den Computermonitoren – präsentierten die verschiedensten Zeiten, die allesamt falsch waren. Die Kirchturmglocken übten sich im Kanon. Gar die Sonnenuhren liessen die Schatten über die Zifferblätter hüpfen. Der Schweizer Uhrenmarkt brach in sich zusammen, dafür florierte die Schokolade; eignete sie sich vorzüglich als Frustessen.

Eine globale Krisensitzung wurde einberufen. Machthaber, deren Stellvertreter, wichtige Persönlichkeiten und solche, die es zu sein glaubten, fanden sich ein. Selbst das Papamobil fand den Weg über den Ärmelkanal nach Greenwich, dem südöstlichen Stadtteil Londons, wo man sich 1884 auf die erste allgemein gültige Weltzeit geeinigt hatte: die Greenwich Mean Time. Über diesen Treffpunkt war die Queen, nachdem sie wegen dem Verhalten der Zeit ganz und gar „not amused“ war, wieder „really amused“. Die Konferenz begann: Während die einen die Zeit zum Weiterarbeiten zwingen wollten – im schlimmsten Fall mit kriegerischer Gewalt –, bevorzugte ein kleiner Teil, sie mit einer Lohnerhöhung zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit zu locken, und ein ganz kleiner Teil warb für ein gemeinsames Gebet. Schliesslich suchte man das Gespräch. Die Zeit blieb stur, was ihr zugegebenermassen widerstrebte, denn sie war von gutmütiger Natur.

Je länger je mehr geriet das Leben aus den Fugen. Die Menschen verloren das Zeitbewusstsein: Sie sehnten sich zurück nach der Zukunft und schmiedeten Pläne für die Vergangenheit.

Weil die Zeit ihre Berufung vermisste und sie nicht gerne zusah, wie die Woge der zeitlosen Verwirrung die Menschheit verschluckte, gab sie nach. Zuvor lauschte sie jedoch einer Entschuldigungsrede, in der man selbst für zukünftige Klageworte um Verzeihung bat.